

50 JAHRE FRAUENSTIMMRECHT Jubiläumsanlass «Mutige Frauen in Riehen» am Samstag, 16. April

Die bescheidene Pionierin

Liselotte Kurth hat sich viele Jahre für die Frauenrechte engagiert und den Gleichstellungsgedanken im privaten Rahmen sowie an der Öffentlichkeit stets vorgelebt.

MICHÈLE FALLER

Lächelnd zeigt sie auf das Foto von Trudy Späth-Schweizer, erste Bürgerin in Riehen und erste Schweizerin überhaupt, die in eine politische Exekutive gewählt wurde, bei ihrem Amtsantritt 1958. «So schön, diese geradezu staatsmännische Geste, wie Bürgerratspräsident Wenk ihr den Platz anbietet», sagt Liselotte Kurth-Schlöpfer und ergänzt: «Trudy Späth war nicht eine eigentliche Kämpferin für die Frauenrechte. Aber sie war eine am Gemeinwesen interessierte und beliebte Frau.» Der Anlass für das Gespräch mit Liselotte Kurth ist nämlich der Kampf für das Frauenstimm- und wahlrecht, dessen Realisierung im Kanton Basel-Stadt sich zum 50. Mal jährt und morgen Samstag auch mit einem Anlass in Riehen gewürdigt wird.

«Die Ehrung der Frauen der Generationen vor mir ist wichtig», betont die pensionierte Lehrerin und Musiktherapeutin, die 1988 bis 2003 als Rektorin der Landschulen Riehen/Bettingen amtierte. Das zeigt auch das Werk «Der Kampf um gleiche Rechte», das Kurth zusammen mit Simone Chapuis vor sieben Jahren herausgegeben hat; zum 100. Geburtstag des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte, in dessen Zentralvorstand sie sich während zwölf Jahren engagierte. Die aussergewöhnliche Jubilä-



«Gewisse Dinge müssen einfach gesagt sein.» Die Frauenrechtspionierin Liselotte Kurth. Foto: Michèle Faller

umsschrift versammelt Texte von über dreissig Fachleuten für Frauengeschichte.

Nun hat die freundliche Frau in ihrem Arbeitszimmer hoch über den Dächern von Riehen Platz genommen und gibt Auskunft über das in den vergangenen Jahrzehnten Erlebte. In den 1970er-Jahren engagierte sie sich in der Vereinigung für Frauenrechte Basel und als Delegierte in den Versammlungen ist sie schliesslich in den schweizerischen Zentralvorstand und somit «aufs Bundesparlament» gerutscht. Als sie 1988 ihre Arbeit als Rektorin aufnahm, wurde Kurth in die Frauenkommission gewählt, die paritätisch aus Politikerinnen und aus vom Regierungsrat eingesetzten Frauen zusammengesetzt

war. Die dort geleistete Arbeit führte schliesslich zur Einrichtung des Gleichstellungsbüros.

Eigenständiges Wesen

«Ich war schon immer ein Wesen, das mitreden und mitgestalten wollte – auch wenn dies politisch nicht legitimiert war», berichtet Liselotte Kurth schmunzelnd. Diese Eigenständigkeit sei aber eher ein Wesensmerkmal, das wohl auf ihre Heimat Appenzel Ausserrhoden zurückgehe: «Die «Usserrhölder» neigen nicht zum Anpassertum.» Zur Illustration berichtet Kurth von ihrem sehr geschätzten Deutschlehrer in Winterthur, der allerdings die Gewohnheit hatte, «im Sturmschritt» das Klassenzimmer zu durchschreiten und ungeachtet der Jahreszeit das Fenster aufzureissen. Es war Winter und kalt, die Schülerin stand auf und schloss das Fenster in der gleichen Art. «Meine Herren», so der Lehrer dann zu den Mitschülern, «heiraten Sie dieses Frauenzimmer nicht; das ist ein re solutes Frauenzimmer.»

Da habe ihr gedämmert, dass die Eigenständigkeit nicht so gut mit dem damaligen Frauenbild – nett und anschniegamsam – vereinbar war. «Man durfte gescheit sein und damit auffallen, wurde aber auch an seinen Platz gestellt.» Profilieren habe sie sich allerdings nie wollen, sondern sei einfach der Meinung, gewisse Dinge müssten der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit wegen gesagt oder getan sein.

Vom Übermut zur Rektorin

Während der Ausbildung zur Schulmusikerin in Zürich lernte Liselotte Kurth ihren zukünftigen Mann kennen, zog seinetwegen in den Kanton Basel-Stadt und trat 1964 eine Stelle im Sekundarschulhaus Erlent-

strässchen in Riehen an. Als die junge Lehrerin schwanger wurde, sprach sie beim Rektor vor, ob sie mit einem halben Pensum weiterarbeiten könne? Dieser fand das keine gute Idee und so unterrichtete Kurth ab 1967 an der Mädchenrealschule in Basel. «Ich habe immer im Beruf gearbeitet», sagt die Mutter von drei Söhnen und betont, dass sie ihren Lebensweg ohne die Unterstützung ihres Mannes so nicht hätte gehen können. Zuerst habe sie zurückgesteckt, damit er seine Karriere verfolgen konnte, später er, als sie zur Rektorin gewählt wurde – als erste Frau in einer koeduzierten Schule im Kanton. «Die Bewerbung entsprang einer übermütigen Frauenrechtssitzung, kurz vor Mitternacht», erzählt Kurth amüsiert. Die Frauen hätten sich darüber ereifert, dass diese Posten stets in der männlichen Form ausgeschrieben seien und kurzerhand beschlossen, eine von ihnen müsse sich bewerben. Ihrer Zeit voraus bewarben sie sich zu zweit, doch ein solch verantwortungsvoller Posten liesse sich nicht teilen, hiess es. Also bewarb sich Kurth nach reiflicher Überlegung alleine.

«Dass sich Männer und Frauen gleichermaßen in Familie, Beruf und Gesellschaft engagieren können, gilt heute als Selbstverständlichkeit», sagt Liselotte Kurth zum Schluss. «Sobald das Bewusstsein für die erkämpften Rechte abnimmt, werden aber wieder wichtige Probleme übersehen, die sich ja täglich stellen.» Damit dies nicht passiert: Auf zum morgigen Dorfrundgang mit Lesung zu den mutigen Frauen, moderiert von einer gewissen Liselotte Kurth.

«Mutige Frauen in Riehen», Samstag, 16. April, 14 bis ca. 16.30 Uhr, Bürgersaal Riehen, Eintritt frei.